

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches

Pfingstmontag, 09. Juni 2025, 18 Uhr

Predigt zu Matthäus 16,13-19

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der kommt, Jesus Christus, der uns heute seinen Heiligen Geist schenkt. Amen.

Heiliger Geist, pfingstlicher Heiliger Geist, muntert auf, liebe Gemeinde, Heiliger Geist, pfingstlicher Heiliger Geist, stachelt an, lässt uns fröhlich werden und unseres Glaubens gewiss, Heiliger Geist, pfingstlicher Heiliger Geist, macht uns voller Hoffnung, voller Kraft. So steht das im Pfingstevangelium, das wir eben gehört haben. Und wie dringend, liebe Gemeinde, brauchen wir solchen pfingstlichen Heiligen Geist, wie dringend. Die gegenwärtige Weltlage voller Krisen macht uns mutlos, greift unsere Hoffnungsreserven an, die schlimmen Entwicklungen überall auf dem Globus lassen uns träge werden, weil wir ja doch nichts tun können – und da sitzen wir ängstlich zu Hause, verschließen die Türen aus Furcht und bleiben am liebsten unter uns. Wie die Jünger, wie die ersten Christenmenschen bei Johannes. Aber dann tritt Jesus in unsere Mitte, wie damals Pfingsten 2025, in diesem Gottesdienst und sein pfingstlicher Heiliger Geist muntert auf, stachelt an, lässt uns fröhlich werden und unseres Glaubens gewiss und bringt uns ins Handeln. Kollekte für unsere Partnergemeinde St. Trinitatis in Warschau, die auf die Straßen ihrer Stadt geht und sich um Geflüchtete kümmert, ein aufmunterndes Wort morgen am Arbeitsplatz zu denen, die alle Hoffnung haben fahren lassen, ein fröhlicher Start in die Aufgaben, die vor uns liegen morgen. Der pfingstliche Heilige Geist brennt auch in uns, liebe Gemeinde.

Und doch: Wir hätten diesen pfingstlichen Geist gewaltig unterschätzt, wenn wir ihn nur als großen Motivationsschub, als wirkungsvolles Antidepressivum, als Depot zur Auffüllung unserer Hoffnungsreserven wahrnehmen würden. Der Heilige Geist ist noch viel mehr, der pfingstliche Heilige Geist und davon redet unser Predigttext:

Jesus kam in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.

Da gebot er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

Unsere biblische Szene, liebe Gemeinde, beschreibt eigentlich einen Alptraum. Glauben Sie das einem Menschen, dessen Hauptberuf es ist, Studierende an einer Universität zu unterrichten. Da wäre es der reine Alptraum, wenn ich meine Studierenden fragen würde: Wer ist – nehmen wir mal als Beispiel einen Menschen, dessen einhundertfünfzigsten Geburtstag wir gerade feiern – Thomas Mann? Und dann würden die antworten: Ist das nicht der, der den Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ geschrieben hat? Und ich würde sagen: Um Gottes Willen nein, dieser Roman stammt von Robert Musil. Und wieder andere würden sagen: Ist Thomas Mann nicht der, der die dicke Biographie des Feldherren Wallenstein geschrieben hat? Und ich würde ausrufen: Was für eine schreckliche Unbildung“! „Wallenstein“ hat sein Sohn, hat Golo Mann geschrieben. Gelegentlich, liebe Gemeinde, ist mir das beim Unterrichten so gegangen: Meine Studierenden wussten über eine wichtige Person gar nichts Präzises und Richtiges und rieten sich so durch die Gegend, erzählten irgendwelche haltlosen Gerüchte.

Einen solchen Alptraum von Nicht-Wissen beschreibt Matthäus in unserem Predigttext. Wer Jesus von Nazareth eigentlich genau ist, scheint den meisten Zeitgenossen vollkommen unklar. Die Jünger erzählen, was die Menschen über Jesus denken und das ist vollkommen absurd. So absurd, wie die Antworten in meinem Beispiel über Thomas Mann. „Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten“. Über Jesus von Nazareth sind also so absurde Gerüchte unterwegs, dass Menschen nicht genau wissen, ob er nicht vielleicht der zum Leben wieder erweckte Johannes der Täufer ist, oder ein wiederkommender Elia, Jeremia oder einfach irgendein Prophet. Obwohl Jesus nun doch durch die Lande zieht und nicht nur über Gottes Reich, sondern auch über sich selbst spricht, haben die allermeisten nichts, aber auch gar nichts verstanden. Nada, niente, nothing.

Nun sollten wir uns nicht zu sehr erheben darüber, was uns Matthäus da aus einer Gegend an der heutigen Nordgrenze Israels berichtet, einer Gegend, in der man in den Tempeln gar nicht den Gott Israels verehrt, sondern römische Götter, den Kaiser dazu. Denn bekanntlich wissen die meisten Menschen in Berlin auch nicht, was Pfingsten eigentlich genau bedeutet. Vor zwanzig Jahren wusste gerade mal ein Viertel der Befragten korrekt anzugeben, was an Pfingsten gefeiert wird. Sechzehn Prozent votierten für die Auferstehung Jesu, zehn Prozent für die Himmelfahrt Mariens und zehn Prozent für die Kreuzung, zwanzig hatten überhaupt keine Ahnung. Verhältnisse wie in der Gegend von Cäsarea Philippi, liebe Gemeinde. Oder noch einmal anders: Seit Matthäus hat sich wenig geändert.

Nun könnten wir ja denken, wenn wir so erschütternde Zeugnisse vom Alptraum des Nichtwissens über Jesus aus Vergangenheit und Gegenwart hören, es bräuchte halt einfach einmal eine umfassende Kommunikationskampagne: Werbeanzeigen an den Straßen und auf den Bahnhöfen, Flyer zum Verteilen, Podcasts auf das Handy, irgendeine pfiffige Aktion auf der Straße. Dann würden die Menschen schon besser wissen, wer Jesus ist und was wir Pfingsten feiern. Natürlich, eine Kommunikationskampagne ist immer gut – der Dom macht das schon ganz wunderbar, mit uns feiern viele Menschen am Livestream und diese Videos sehen dann später noch einmal viele Menschen auf YouTube.

Aber, liebe Gemeinde, Heiliger Geist meint doch noch viel mehr und davon hören wir am Ende unseres Predigttextes:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Der Heilige Geist, der pfingstliche Heilige Geist, offenbart uns etwas, was uns kein Professor sagen und keine Werbekampagne vermitteln kann. Er offenbart uns, dass Jesus von Nazareth nicht nur ein Zimmermannssohn aus Nazareth ist, sondern unser Herr und Heiland. Der pfingstliche Geist offenbart uns, dass Jesus nicht nur ein maßgeblicher Mensch wie Sokrates oder Gandhi ist, sondern der, der uns Gott als seinen Vater leibhaftig sichtbar und erlebbar macht, ereignet. Der pfingstliche Geist lässt uns erkennen, dass wir hier, in der Person Jesu, Gottes Antworten auf die großen Fragen unseres Lebens finden und daraus Kraft schöpfen können, Zuversicht und Mut, Fröhlichkeit und Freude. Es geht nicht nur darum, ein paar zusätzliche Informationen zu gewinnen, sondern um eine grundsätzliche neue Orientierung im Leben, die Halt gibt, festen Boden unter den Füßen und Sicherheit in äußerst unsicheren Zeiten.

Die richtige Antwort nach so vielen absurd falschen gibt in unserem Predigttext Petrus – und hier beginnt seine große Karriere im frühen Christentum, obwohl er immer wieder auch einmal nicht die richtige Antwort wusste oder sich nicht traute. Gestorben ist Petrus aber in Rom als Zeuge für Jesus Christus, der seiner Sache nun ganz sicher war, weil er mit seinem Leben für seinen Herrn und Heiland eingestanden ist. Die römischen Bischöfe stehen bis heute in seiner Tradition – und vor drei Wochen wurde ein neuer römischer Bischof, Papst Leo XIV., in sein Amt eingeführt. Es steht auch uns evangelischen Christenmenschen gut an, gemeinsam mit unseren katholischen Geschwistern für Leo zu beten: So, wie uns allen heute pfingstlicher Heiliger Geist offenbart wird, der uns an Jesus Christus glauben lässt und uns daraus feste Hoffnung für unser Leben schenkt, soll auch diesem Nachfolger Petri Gottes Geist reichlich geschenkt werden, damit auch auf diesem Felsen Gemeinde gebaut werden kann. *Haec dies*, dies ist der Tag, heute ist der pfingstliche Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein – so wird uns gleich der Chor in einem Satz von William Byrd singen. Wie wahr ist das, Amen.

Und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.